

gestellt werde, war die Zeit schon zu weit vorgeschritten, um das katholische Anliegen verständlich zu machen. So blieb das Ganze ein Wagnis, das zwar fortgeführt werden soll, für das man indessen doch andere Formen der öffentlichen Behandlung so schwerer Themen suchen wird.

Wechsel in der Führung der orthodoxen Kirche in der Tschechoslowakei Die bis Ende vorigen Jahres von dem russischen Metropoliten Eleutherios geleitete orthodoxe Kirche in der Tschechoslowakei hat seit Mai dieses Jahres ein neues Oberhaupt. Auch der neue Metropolitan, Johannes (Kuchtin) ist Russe (geb. 1901 im Gebiet Rostow), gehört jedoch der russischen Emigration des Jahres 1920 an. Er wurde in Jugoslawien Mönch und von der serbischen Kirche zum Priestermonch geweiht. 1936 beendete er das Studium an der orthodoxen theologischen Fakultät in Belgrad, 1948 wurde er Professor an einem Geistlichen Seminar. 1951 berief ihn die autokephal gewordene tschechoslowakische Kirche, in der er 1954 Bischof wurde.

Die Wahl des neuen Metropoliten der — jetzt vier Bistümer umfassenden — orthodoxen Kirche der Tschechoslowakei erfolgte am 17. Mai im Rahmen des 2. Landeskonzils dieser Kirche in Prerau. Prerau ist seit Überführung der gesamten unierten Kirchenorganisation in die orthodoxe Kirche deren Schwerpunkt (mit orthodoxer theologischer Fakultät). Die Inthronisation des Metropoliten Johannes fand am 20. Mai in Prag statt. Neben Vertretern der Staatsbehörden waren auch russische Gäste mit dem Metropoliten Nikolai an der Spitze erschienen. Dieser war schon beim Landeskonzil in Prerau zugegen und dürfte dort die Neuwahl gemäß den Weisungen des Moskauer Patriarchats überwacht haben.

Die Gründe für den Wechsel in der Leitung der tschechoslowakischen orthodoxen Kirche sind nicht bekannt. Metropolitan Eleutherios, der als sehr fähig gilt, befand sich gerade in der Sowjetunion, als der Metropolitan Gregor von Leningrad im Oktober starb. Am 28. 11. 1955 wurde er dessen Nachfolger auf der wichtigen Leningrader Kathedra. Schon vorher wurde er mehrfach als offizieller Vertreter der russischen Kirche auf Staatsempfängen gesehen.

Die Stimme des Papstes

Die päpstlichen Enzykliken zu den Ereignissen in Ungarn

In drei Rundschreiben an den Episkopat der ganzen Welt hat der Heilige Vater am 28. Oktober, 1. und 5. November die gesamte Kirche zum Gebet für Ungarn aufgerufen. Nachdem der heroische Freiheitskampf der Ungarn nun niedergeschlagen ist, bleiben uns diese drei Rundbriefe als Dokumente der ungarischen Tragödie.

Erstes Rundschreiben „Luctuosissimi eventus“

Das Rundschreiben vom 28. Oktober beginnt mit den Worten „Luctuosissimi eventus“. Es lautet in deutscher Übersetzung:

Die erschütternden Ereignisse, von denen heute die Völker Osteuropas betroffen sind, zumal das Uns so teure Ungarn, das gegenwärtig in furchtbarem Gemetzel mit Blut getränkt wird, bewegen Unser väterliches Herz aufs tiefste; und nicht nur das Unsere, sondern gewiß auch das all derer, denen die Rechte des bürgerlichen Lebens, die Menschenwürde und die Freiheit der einzelnen und der Nationen am Herzen liegen.

Darum drängt Uns das Bewußtsein Unserer apostolischen Sendung, euch alle, Ehrwürdige Brüder, und die euch anvertrauten Herden inständig anzurufen, ihr möchtet, von brüderlicher Liebe getrieben, gemeinsam mit Uns flehentliche Bitten an Gott richten, er, in dessen Hand das Los der Völker und nicht nur die Macht, sondern auch das Leben ihrer Lenker liegen, möge bewirken, daß all das Blutvergießen ein Ende nimmt und daß endlich jener wahre Friede aufleuchtet, der auf Gerechtigkeit, Liebe und der geschuldeten Freiheit beruht. Möge es allen klarwerden, daß die zerstörte Ordnung der Völker sich nicht durch Waffengewalt, die den Menschen Tod bringt, noch durch Zwangsmaßnahmen gegen die Bürger, die deren innersten Sinn ja doch nicht ersticken können, oder durch trügerische Lehren, die die Geister verwirren und das christliche und bürgerliche Gewissen

wie die Rechte der Kirche vergewaltigen, wiederherstellen läßt.

In dieser schicksalsschweren Stunde, von der ein Unstetiger Teil der Herde Christi betroffen ist, taucht in Unserem Geist eine liebe Erinnerung auf. Als Wir Uns vor vielen Jahren als Delegat Unseres Vorgängers Pius' XI. nach Budapest begaben, um am Internationalen Eucharistischen Kongreß teilzunehmen, hatten Wir die innige Freude und den Trost, zu sehen, wie die Katholiken Ungarns mit glühender Frömmigkeit und tiefster Verehrung dem Allerheiligsten Sakrament des Altares folgten, das im Triumph durch die Straßen der Stadt getragen wurde. Wir zweifeln nicht, daß immer noch der gleiche Glaube und die gleiche Liebe zum göttlichen Erlöser das Herz des Volkes erfüllen, so sehr sich die Verkünder des gottlosen Kommunismus auch mit allen Kunstgriffen bemüht haben, den ererbten Glauben in den Geistern zu vertilgen. Daher sind Wir voll Vertrauen, daß dieses edle Volk auch in seiner gegenwärtigen Not flehende Gebete zu Gott erheben wird, um den heißersehten Frieden und zugleich eine gerechte Ordnung zu erlangen. Und Wir hoffen auch zuversichtlich, daß alle wahren Christen auf der ganzen Erde ihre Gebete mit diesen ihren von so großem Leid und so großer Ungerechtigkeit betroffenen Brüdern vereinen werden, als Zeugnis der gleichen Liebe. Namentlich ermahnen Wir zu diesem heiligen Wetteifer im Gebet alle die, die Wir ebenso wie der göttliche Erlöser, dessen Stellvertreter Wir auf Erden sind, mit besonders inniger Liebe umfassen, nämlich die Kinder, die noch in der Unschuld, Anmut und Gnade ihres jugendlichen Alters stehen. Gerade auf ihr Gebet setzen Wir in dieser Zeit große Hoffnung, da sie ja die Engel dieser von so viel Verbrechen und Sünden befleckten Welt genannt werden können.

Mit ihnen zusammen mögen alle Christgläubigen die mächtige Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria

anrufen, die so viel für uns bei Gott vermag, da sie die Mutter des göttlichen Erlösers und zugleich unsere geliebteste Mutter ist.

Wir zweifeln nicht, daß bei allen Völkern in den Städten, den Dörfern und selbst in den entlegensten Winkeln, wo immer das Licht des Evangeliums leuchtet, alle Christen und insbesondere die Kinder Unserer und eurer Mahnung mit Freuden folgen werden. So möge durch Gottes Eingebung und mit seiner Hilfe, die von so vielen Gläubigen herabgefleht wird, und durch die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria das teure, so schwer geprüfte ungarische Volk wie auch die andern Völker Osteuropas, die der religiösen und der bürgerlichen Freiheit beraubt sind, jedes seine eigenen Geschicke in Gerechtigkeit, rechter Ordnung, Glück und Frieden bestimmen können, in Achtung der Rechte Gottes und Christi des Königs, dessen Reich „ein Reich der Wahrheit und des Lebens ist, ein Reich der Heiligkeit und der Gnade, ein Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“ (Präf. am Christkönigsfest).

Von dieser wunderbaren Hoffnung beseelt, erteilen Wir euch allen, Ehrwürdige Brüder, und den eurer Sorge anvertrauten Herden, besonders aber denen, die sich in Ungarn und bei den anderen osteuropäischen Nationen in einer so gefährvollen Lage befinden und von so großer Not bedrückt sind, und namentlich ihren Bischöfen, die im Kerker oder unter Hausarrest festgehalten werden oder auch ausgewiesen worden sind, als Unterpfand der himmlischen Gnaden und Zeichen Unseres Wohlwollens von ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Zweites Rundschreiben „Lætatur admodum“

Am 1. November folgte darauf ein Rundschreiben, das mit den Worten „Lætatur admodum“ beginnt und in deutscher Übersetzung lautet:

Mit großer Freude haben Wir erfahren, daß nicht nur der Episkopat der katholischen Welt, sondern auch der übrige Klerus und das christliche Volk auf Unsere in einem jüngst veröffentlichten Rundschreiben (*Luctuosissimi eventus*) geäußerten väterlichen Mahnungen allgemein und freudig eingegangen sind und öffentliche Bittgebete zum Himmel um Erbarmen gerichtet haben.

Daher sagen Wir Gott unaufhörlich von Herzen Dank, daß er diese Bitten, zumal die der Kinder, erhört hat und den Völkern Polens und Ungarns endlich ein neuer Tag des Friedens in Gerechtigkeit aufzuleuchten scheint. Mit nicht geringerer Freude haben Wir erfahren, daß Unsere geliebten Söhne, die Kardinäle Stefan Wyszyński, Erzbischof von Gnesen und Warschau, und Joseph Mindszenty, Erzbischof von Esztergom, die von ihren Sitzen entfernt worden waren, in ihre ehren- und verantwortungsvollen Stellen wiedereingesetzt und von einer jubelnden Volksmenge empfangen worden sind, nachdem ihre Unschuld und die Unrichtigkeit der gegen sie erhobenen Anklagen anerkannt worden sind.

Das wird, so vertrauen Wir, ein Vorzeichen für die friedliche Neuordnung beider Staaten auf Grund gesünderer Prinzipien und besserer Gesetze sein, durch die auch vor allem die Rechte Gottes und der Kirche gewahrt werden. Darum wenden Wir Uns von neuem an alle Katholiken jener Nationen, sie möchten ihre Kräfte einmütig zusammenschließen und sich um ihre Oberhirten scharen,

um alles daranzusetzen, daß dieses heilige Anliegen gefördert und gefestigt werden kann, ein Anliegen, das nicht übergangen oder vernachlässigt werden darf, soll ein dieses Namens würdiger Friede zustande kommen.

Doch während Unser Herz noch zittert, zeichnet sich bereits eine andere furchteinflößende Situation vor Uns ab. Wie ihr, Ehrwürdige Brüder, wißt, werden die Fackeln einer neuen kriegerischen Aktion drohend im Mittleren Orient geschwenkt, nicht weit vom Heiligen Lande, wo die Engel vom Himmel herabstiegen und, über der Wiege des göttlichen Kindes schwebend, Frieden den Menschen guten Willens verkündeten (vgl. Luk. 2, 14). Was können Wir, die Wir alle Völker mit väterlicher Liebe umfassen, anders tun, als zum Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes (vgl. 2 Kor. 1, 3) flehentliche Bitten erheben und euch alle ermahnen, eure Gebete mit den Unsern zu vereinen? Denn „die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig in Gott“ (2 Kor. 10, 4). Unsere Hoffnung ruht einzig auf dem, der mit seinem himmlischen Licht den Geist der Menschen erleuchten und ihre verzweifelten Absichten in gemäßigtere Pläne umwandeln kann, so daß sich eine gerechte Ordnung zwischen den Völkern zum größeren allseitigen Nutzen und unter Wahrung der rechtmäßigen Ansprüche aller Interessierten festigen kann. Mögen doch alle, und besonders die, in deren Händen das Los der Völker liegt, daran denken, daß durch Krieg niemals etwas dauerhaft Gutes entstehen kann, sondern nur eine unendliche Kette von Unglück und Not. Nicht durch Waffen, nicht durch Gemetzel, nicht durch Zerstörungen können die Streitfragen zwischen den Menschen gelöst werden, sondern nur durch Vernunft, Recht, Klugheit und Billigkeit.

Sooft sich verantwortungsbewußte Menschen, die dem Frieden dienen wollen, um einer solchen Sache willen zusammenfinden, werden sie, wenn sie an die furchtbaren Folgen eines Krieges denken, der aus einer kleinen Flamme zu einem unabsehbaren Brand werden kann, zweifellos die Pflicht fühlen, die Wege der Gerechtigkeit einzuschlagen, nicht aber die abschüssigen Pfade der Gewalt.

Dies möchten Wir in diesem gefährvollen Augenblick insbesondere denen zu bedenken geben, die die Staaten lenken; und Wir können nicht daran zweifeln, daß es ihnen ganz klar ist, daß Uns kein anderer Gedanke dazu veranlaßt als die Sorge um das gemeinsame Wohl aller und jene gemeinsame Wohlfahrt aller, die niemals durch Vergießen von Bruderblut gewonnen werden kann.

Da Wir nun, wie Wir sagten, Unsere Hoffnung vor allem in die Vorsehung und die Barmherzigkeit Gottes setzen, ermahnen Wir euch, Ehrwürdige Brüder, wieder und wieder, nicht aufzuhören, zu jenem Gebetskreuzzug aufzurufen, auf daß der höchste Gott auf die Fürbitte der Jungfrau und Gottesgebälerin Maria die Gnade gewähren möge, daß die Kriegsgefahr vorübergeht, die feindlichen Nationen ihre Streitigkeiten gütlich beilegen und auf der ganzen Erde die geheiligten Rechte der Kirche, die ihr göttlicher Stifter ihr verliehen hat, zum allgemeinen Heil unversehrt bewahrt werden und „alle Völker, die durch das Unheil der Sünde entzweit sind, sich seiner milden Herrschaft unterwerfen“ (Oration des Christkönigsfestes).

Indessen erteilen Wir euch allen, Ehrwürdige Brüder, und den euch anvertrauten Herden, die gewiß diesen Unsern wiederholten Ermahnungen mit euch zusammen

mit Eifer nachkommen werden, als Vermittler himmlischer Gaben und Zeugnis Unseres väterlichen Wohlwollens von ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Drittes Rundschreiben „Datis nuperrime“

Am 5. November folgte ein drittes Rundschreiben, das mit den Worten „Datis nuperrime“ beginnt und in deutscher Übersetzung lautet:

Als Wir Uns kürzlich in einem Rundschreiben an die katholischen Bischöfe der ganzen Welt wandten, hatten Wir der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß auch für das edle ungarische Volk endlich ein neuer Tag des Friedens in Gerechtigkeit und Freiheit anbrechen möge, da es so aussah, als ob die Dinge bei jenem Volk einen günstigen Verlauf nehmen würden. Spätere Nachrichten jedoch haben Unser Herz mit bitterer Trauer erfüllt: wiederum fließt in den Städten und Dörfern Ungarns das Blut der Bürger, die sich aus tiefstem Herzen nach gerechter Freiheit sehnten; die alten Einrichtungen, die eben erst wiederhergestellt waren, sind aufs neue gewaltsam umgestürzt und zerstört; und mit fremden Waffen ist dem blutenden Volk aufs neue die Knechtschaft auferlegt worden. Diese erschütternden Ereignisse, die nicht nur alle Katholiken, sondern auch alle freien Völker mit tiefstem Schmerz und Entrüstung erfüllen, können Wir Uns — wie das Bewußtsein Unseres Amtes es Uns befiehlt — nicht enthalten, zu beklagen und zu verurteilen. Jene aber, auf deren Befehl diese furchtbaren Verbrechen begangen wurden, mögen bedenken, daß die gerechte Freiheit der Völker durch vergossenes Menschenblut nicht unterdrückt werden kann.

Wir aber, die Wir alle mit väterlichem Sinn umfassen,

erklären hiermit feierlich, daß jede Gewaltanwendung, jedes ungerechte Blutvergießen, von welcher Seite es auch immer geschehen mag, niemals erlaubt ist. Wir ermahnen vielmehr alle Völker und alle Bevölkerungsschichten zu jenem Frieden, der auf Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe beruht und davon beseelt wird. Das Wort, das Gott zu Kain sprach: „Die Stimme des Blutes deines Bruders ruft zu mir von der Erde empor“ (Gen. 4, 9—10), gilt heute noch. So ruft auch das Blut des ungarischen Volkes zu Gott. Und wenn er als gerechter Richter die einzelnen Menschen für ihre Sünden oft erst nach dem Tode straft, so straft er doch die Lenker der Völker, die anderen Unrecht zufügen, und die Völker selber oft auch schon in diesem Leben, wie die Geschichte zeigt.

Inständig flehen Wir daher zu unserem barmherzigen Erlöser, er möge die Herzen derer, von deren Willen die Geschichte abhängt, bewegen, damit die Ungerechtigkeit aufhört, alle Gewalttätigkeiten eingestellt werden und alle Völker im Frieden miteinander ruhig und ungestört leben können.

Inzwischen aber flehen Wir vornehmlich für alle, die bei diesen furchtbaren Ereignissen jammervoll umgekommen sind, der barmherzige Gott möge ihnen das ewige Licht und die ewige Ruhe im Himmel geben; und Wir möchten, daß alle Christen auch in diesem Sinne ihre Gebete mit den Unsrigen vereinen.

Indem Wir euch dies mitteilen, erteilen Wir euch, Ehrwürdige Brüder, und euren Herden, namentlich aber dem geliebten ungarischen Volk aus überströmender Liebe den Apostolischen Segen, der jedem von euch und allen zusammen die himmlischen Gnadengaben vermitteln und Unser väterliches Wohlwollen bezeugen möge.

Rundfunkbotschaft zur Weltlage

Am Abend des 10. November richtete Papst Pius XII. über den Rundfunk eine Botschaft an alle Völker und Regierungen im Hinblick auf die ernste Lage, die die ganze Welt ängstigt. Diese Botschaft hatte folgenden Wortlaut:

Zu dem tiefen Gram Unseres Vaterherzens angesichts der furchtbaren Ungerechtigkeit, die dem geliebten ungarischen Volk angetan worden ist, dessen einzige Schuld es war, die Achtung vor den grundlegenden Menschenrechten wiederherstellen zu wollen, gesellt sich die Sorge um den bedrohten Frieden und der Schmerz, die Reihen derer geschwächt zu sehen, von deren Autorität, Einigkeit und gutem Willen anscheinend viel für die fortschreitende Festigung der Eintracht unter den Völkern in Gerechtigkeit und wahrer Freiheit zu erwarten war.

Wer könnte leugnen, daß die Fragen des Friedens und der gerechten Freiheit bittere Rückschritte gemacht und die Hoffnungen, die sich mühsam wieder erhoben hatten und in zahlreichen Zeugnissen Bestätigung fanden, mit sich ins Dunkel hinabgerissen haben?

Zu viel Blut ist ungerecht vergossen worden! Zu sehr haben Tod und Vernichtung aufs neue um sich gegriffen! Das schwache Band von Vertrauen, das die Völker zu verbinden begonnen hatte und den Mut einigermaßen aufrechterhielt, scheint zerrissen; Verdacht und Mißtrauen haben einen tieferen Trennungsgraben ausgehöhlt. Die ganze Welt ist mit Recht aufgeschreckt durch den über-

stürzten Entschluß zur Anwendung von Waffengewalt, die doch tausendmal von allen als Mittel, Streitigkeiten auszutragen und den Sieg des Rechts zu sichern, verurteilt worden war.

Es besteht kein Zweifel, daß die Welt aus dem Paroxysmus dieser Tage verwirrt und in ihrem Vertrauen erschüttert hervorgegangen ist, da sie dem Wiederaufleben einer Politik beigewohnt hat, die so oder so Parteiwillkür und Wirtschaftsinteressen höher stellt als Menschenleben und sittliche Werte.

Angesichts einer solchen Schändung der Gerechtigkeit und brüderlicher Liebe, angesichts der um sich greifenden Skepsis der Menschen gegenüber der Zukunft, angesichts der verschärften Uneinigkeit der Geister möchten Wir, die Wir von Gott die Mission erhalten haben, das Wohl aller Nationen zu fördern, und die Wir fest daran glauben, daß der Friede nicht nur ein leerer Traum, sondern eine von allen erfüllbare Pflicht ist, in der Absicht, ihn an sich und in den Faktoren, auf die er sich gründet, zu retten, Unsern schmerz erfüllten Ruf an die Völker richten: Laßt uns die Wege des Friedens wiederherstellen, laßt uns die Einigkeit zwischen denen, die sie ersehnen, wieder festigen und das Vertrauen denen wiedergeben, die es verloren haben!

Darum wenden Wir Uns vor allem an euch, geliebte Völker, Männer und Frauen, Intellektuelle, Arbeiter, Handwerker und Bauern jeder Rasse und jeden Landes, damit ihr euren Regierungen zu verstehen gebt, was eure inner-